

## Die Schlacht bei Minden und der Siebenjährige Krieg: wer gegen wen?

Auf die Risiken eines Krieges wollten sich Frankreich und Großbritannien 1755/56 nur ungern allein einlassen. Fürsten, Minister und

Diplomaten suchten nach Verbündeten. Diese verfolgten wiederum ganz eigene Interessen - so wie Preußen und Österreich, denen es um

die Kontrolle über Schlesien ging. Dass diese Gegner zum selben Staatsverband gehörten, war dabei kein Hinderungsgrund.

# Die Konventionen von Westminster und Versailles

Umkehr gewohnter Koalitionen: Im Siebenjährigen Krieg bildeten sich neue europäische Machtblöcke um zwei Dreierbündnisse

Von Martin Steffen

Der Siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763 war eine globale Auseinandersetzung und wurde in Nordamerika, Asien und auf den Weltmeeren ebenso ausgetragen wie in Europa. Dort aber lagen die Machtzentren der Auseinandersetzung. In Europa wurden Koalitionen geschmiedet, Strategien verabredet, Kriege erklärt und einige Jahre und über eine Million Tote später der Friede geschlossen.

Ein ganzes Bündel von Bündnisfällen, von Truppenstellungen und finanzieller Unterstützung kennzeichnet den Siebenjährigen Krieg. Im Zentrum stand der eskalierende Dauerkonflikt zwischen Großbritannien und Frankreich um ihre kolonialen Ambitionen. Sie hatten bereits seit 1754 in Nordamerika zu Kämpfen und Mobilmachung französischer und britischer Truppen geführt, zunächst aber ohne Kriegserklärung.

Aus britischer Sicht bedroh-



Zwei Mächtigkeitsgruppen standen sich im Siebenjährigen Krieg gegenüber.

Grafik: Wikipedia / MT (Detlev Stoll)

te ein offener Konflikt mit Frankreich zudem das Kurfürstentum Hannover, mit dem Großbritannien in Personalunion verbunden war.

Im Januar 1756 verbündete sich Großbritannien in der Konvention von Westminster mit Preußen, um Hannover gegen einen denkbaren Zugriff

Frankreichs zu schützen.

Dazu gehörte auch, dass Großbritannien im Verlauf des Krieges den preußischen Staatshaushalt durch sogenannte Subsidienzahlungen stützte. Nach zwei Kriegen mit Österreich um Schlesien war Preußen finanziell angeschlagen.

Frankreich und Österreich gingen 1755 Bündnisverhandlungen zur Isolierung Preußens ein, wobei die österreichische Seite darauf hoffte, so das 1748 offiziell an Preußen abgetretene Schlesien wiederzugewinnen. 1756 schlossen sie den Vertrag von Versailles. Gewohnter Verbündeter

Wiens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war bislang Großbritannien gewesen. Die Gewichte verschoben sich.

Österreich bemühte sich zugleich um ein Bündnis mit Russland. Die russische Seite beanspruchte Teile des polnisch regierten Litauens und wollte Polen mit preußischem

Gebiet entschädigen.

Dazu schien ein gewonnener Krieg an der Seite Österreichs gegen Preußen die besten Voraussetzungen zu bieten.

In Mitteleuropa ergriff Preußen im August 1756 die Initiative: Friedrich II. eröffnete die Feindseligkeiten ohne Kriegserklärung durch den Einmarsch und Besetzung Sachsens, nachdem sich die Anzeichen für eine französisch-österreichisch-russische Verständigung verdichtet hatten.

Sachsen trat darauf dem Vertrag von Versailles bei, 1757 folgten Russland und Schweden, 1761 Frankreichs bourbonische Verbündete in Spanien und auf der italienischen Halbinsel.

An die Seite Britanniens, Preußens und Hannovers trat 1756 Portugal. In Nordeuropa schloss sich eine verglichen mit den großen Mächten wie Russland oder Frankreich ziemlich zusammengewürfelte Koalition an, diplomatisch „die Alliierten“ genannt. Ihre Soldaten waren 1759 auch an der Schlacht bei Minden beteiligt: Schaumburg-Lippe, Hessen-Kassel, Sachsen-Gotha und Braunschweig-Wolfenbüttel.

### PREUSSEN



Friedrich II.

- 1712-1786, seit 1740 auf dem Thron
- will Österreich schwächen, zuvor Erobertes (Schlesien) halten

### GROSSBRITANNIEN



Georg II.

- 1683-1760, auf dem Thron seit 1727, zugleich Kurfürst von Hannover
- weltweiter Machtkampf mit Frankreich

### ÖSTERREICH



Maria-Theresia

- 1717-1780, auf dem Thron seit 1740, Kaiserin ab 1745
- strebte Rückeroberung Schlesiens an

### RUSSLAND



Elisabeth I.

- 1709-1762, Zarin 1742
- suchte über Bündnis mit Russland und Österreich Expansion nach Westen auf Kosten Preußens

### FRANKREICH



Ludwig XV.

- 1710-1774, König 1715, Krönung 1722
- sah Großbritannien als Hauptgegner, lehnte sich an Österreich an

### FAKTEN

#### Kabinettskriege und Subsidien

- Der Siebenjährige Krieg fällt ins Zeitalter der sogenannten Kabinettskriege zwischen 1648 und der Französischen Revolution 1789.
- Kriege werden als legitimes Mittel der Politik zwischen Staaten angesehen, es gibt weder „uneingeschränkte Solidarität“ noch „humanitäre Interventionen“.

# Schwerfällig, zersplittert – und lange unverzichtbar

Die Staaten des Heiligen Römischen Reiches zwischen Konkurrenzkampf und gemeinsamen Interessen

Von Martin Steffen

Das Bild des Malers Fritz Grottemeyer zeigt eine Szene der Schlacht bei Minden, in der französische und braunschweigische Reiter miteinander kämpfen. Dass sich auf dem Schlachtfeld Truppen deutscher Staaten gegenüberstanden, blendet das Bild aus.

Anders als im späten 19. und 20. Jahrhundert existierte zur Zeit des Siebenjährigen Krieges kein deutscher Nationalstaat – was im Zeitalter des Nationalismus bedauert wurde. Stattdessen existierte das mittelalterlich verfasste „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“: Über 300 geistliche und weltliche Territorien vom Flächenstaat (wie Brandenburg oder Bayern) bis zur freien Stadt oder Fürstentum bildeten ein „Monstrum“ (so der Staatsrechtler Samuel von Pufendorf), dessen Teilstaaten



Keineswegs nur „Deutsche“ gegen „Franzosen“: Szene aus der Schlacht bei Minden.

eine mehr oder weniger eigenständige Politik verfolgten und ihre Loyalität gegenüber der geschwächten Zentralgewalt des Kaisers nach dem

Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) von eigenen Zielen abhängig machten. Das Reich war außenpolitisch als Ganzes nicht handlungsfähig. An-

dererseits schien es für dieses Reich kaum einen Ersatz zu geben. Zum einen boten seine Strukturen immer noch den kleinsten gemeinsamen Nen-

ner, auf den niemand in Europa ganz verzichten wollte. Zum anderen spiegelte sich die später beklagte „Zersplitterung“ auch im Innern wider: Viele Herrschaften waren verstreut und keine Einheitsstaaten, sondern Personenverbände, die vor allem durch den Herrscher und bestimmte Institutionen zusammengehalten wurden.

Etliche Landesherren hatten Interessen außerhalb der Reichsgrenzen. So war der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) zugleich König von Großbritannien und Irland. Der Kurfürst von Sachsen ließ sich zum König von Polen wählen, die dänischen Könige waren Herzöge von Schleswig-Holstein und so weiter. Die mit diesen Rollen verbundenen Ziele bestimmten von Fall zu Fall das Verhältnis zu Reich und Kaiser.

@Blickpunkt: [www.mt-online.de/schlacht](http://www.mt-online.de/schlacht)

- Bündnisse werden auf Zeit abgeschlossen. Der einstige Gegner kann jederzeit wieder zum Partner werden.

- Übergriffe auf die Bevölkerung und Zerstörungen sollen angesichts der traumatischen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges 1618-1648 vermieden werden - so jedenfalls der Anspruch.

- Bündnispolitik und Kriegsführung spiegelten das Weltbild der Aufklärung: Nüchtere wissenschaftlich-kaufmännische Überlegungen sollten vor religiösen oder nationalen Emotionen stehen.

- Dies zeigt sich auch bei den sogenannten Subsidienzahlungen: Bündnispartner wurden durch finanzielle Unterstützung gewonnen oder bei der Stange gehalten. Auch Truppen wurden durch Subsidien regelrecht „gemietet“. (mar)